

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei  
Tagesblatt Riesner  
Herausg. 1287  
Postfach Nr. 52

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesner und des Hauptzollamtes Reichen.

Postsekretariat  
Dresden 1580  
Verleger:  
Riesner Nr. 52

Nr. 23

Freitag, 27. Januar 1939, abends

92. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 65 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesamte 46 mm breite Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 30 mm breite, 8 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundchrift: Petit 8 mm hoch). Bifergelb 27 Pfg., tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingehender Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Finanzspruchnahme aus. Ränge in nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konturs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachschub hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesner. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesner, Goethestraße 58.

## Bauernführer Darré eröffnet die „Grüne Woche“

Die große Schau der deutschen Landwirtschaft in der Berliner Ausstellungstadt  
Voller Erfolg der Erzeugungsschlacht

11 Berlin. Im Ehrenraum der Berliner Ausstellungshallen eröffnete der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré heute Freitag vormittag die große Schau des Reichsnährandes, die „Grüne Woche 1939“.

Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Pippert hatte nach dem feierlichen Auftakt durch das Musikkorps der Leibnandarte Adolf Hitler in der feierlich geschmückten Ehrenhalle mehr als 1500 Ehrengäste, unter ihnen Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk, Vertreter des Diplomatischen Korps, Landwirtschaftsminister Reintaller, Wien, den Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei Himmler, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, in Vertretung des Reichsarbeitsführers Generalarbeitsführer von Kesselholz-Kolberg, zahlreiche Staatssekretäre und Gauleiter, viele hohe Offiziere des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Polizei und die führenden Männer aller Kampfformationen und Gliederungen der Bewegung sowie des Reichsnährandes, der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, begrüßt.

Der feierliche Raum der Ehrenhalle mit seinen wohl-abgewogenen Linien und der feinen Farbgestaltung hatte das feierliche Schmuckstück kaum bedürft. Die Stirnseite trug das Zeichen des Reichsnährandes. In beiden Seiten des mit frischem Grün und Blumen geschmückten Podium grüßten die Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung und der Reichshauptstadt.

Die feierliche Stunde wurde durch den „Schlachtruf“ und die „Hymne“ aus „Mienal“ von Richard Wagner eröffnet. Dann nahm Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Pippert das Wort.

Einleitend erinnerte er an die Schrecken der jahrelangen Hungerblockade des Weltkrieges, die Deutschland das Fehlen einer wirklichen Nahrungspolitik habe grausam erkennen

lassen. Schon dieser Tatbestand lege den Berliner von heute in eine besondere Beziehung zum Nährstand des Reiches: er habe unerschütterliches Vertrauen zur Nahrung auch in der Ernährungsfrage gefaßt. Diese Haltung habe sich vielleicht am eindrucksvollsten in jenen Tagen des vergangenen Jahres gezeigt, als sich der Führer auf die eiserne Treue seines Volkes habe stützen können.

Im Gegensatz zu den Mobilisierungsstagen von 1914 habe der „Dankbarer“ gänzlich gefehlt. Jedermann sei überzeugt gewesen, daß Lebensmittelvorräte lächerlich gemessen wären, daß für das Volk die Ernährung ebenbürtig Vorräte getroffen worden war, wie für den Staat seiner Grenzen. Jene innere Ruhe sei nur möglich gewesen, weil das gewaltige Werk des Reichsnährandes wirksam geworden sei. Seine Kaffrausarbeit habe auch den härtesten Anteil an dem Interesse des Berliner an der „Grünen Woche“.

Abschließend stellte Dr. Pippert fest, daß Berlin über 105 Erbhöfe verfüge und daß die landwirtschaftlich genutzte Fläche über 30000 Hektar betrage. Berlins Ernte könne trotz der Unruhe des Bodens über dem Reichsdurchschnitt. Selbstverständlich sei Berlin nicht etwa „Selbstversorger“, sondern Käufer und Verbraucher von Landesprodukten in bedeutendstem Maße. Aber Berlin sei auch ein sehr starker Partner im Güterausgleich. Fast sämtliche Industriezweige lieferten einen wesentlichen Teil ihrer Produktion auf das Land. Im Gefühl solcher Leistungen heiße Berlin seine Güter aus allen Ecken des Reiches willkommen, mit besonderer Freude aber jene, die aus dem befreiten Sudetenland und der neu dem Reich vereinten Dänemark gekommen seien und noch kommen würden.

Darauf eröffnete Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré die „Grüne Woche Berlin 1939“ mit einer Ansprache.

funft erklärte der Reichsernährungsminister die „Grüne Woche 1939“ für eröffnet.

Die Ausführungen des Reichsbauernführers wurden mit begeisteter Zustimmung aufgenommen.

Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Pippert brachte das Ziel der Schau auf den Führer aus, in das die Teilnehmer der feierlichen Eröffnung begeistert einstimmten. Mit den Liedern der Nation klang die Feier aus.

An die Eröffnung der Ausstellung schloß sich eine Besichtigung der „Grünen Woche“ durch den Reichsbauernführer und die Ehrengäste.

### Die Wahrheit von der Scholle

„Ohne Landwirtschaft geht das deutsche Volk zu Grunde!“ — Diesen Satz findet man am Eingang zu der großen Ausstellung am Funkturm, zu der großen landwirtschaftlichen Schau der „Grünen Woche“. Und so steht diese „Grüne Woche“ wieder eigentlich unter einem sehr ernstlichen und nachdenklich stimmenden Zeichen, denn es werden hier Fragen behandelt, die das deutsche Volk nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt angehen: wir meinen die Frage der Landflucht, die Frage der Leistungssteigerung und die Frage der sachgemäßen Ernährung.

Es gibt kein mittelfarbig oder unmittelbar biermit zusammenhängendes Gebiet, das in der acht Hallen umschließenden Schau nicht vollkommene behandelt und ausgiebig erschöpft wird. Eine Linsen- und Dürren-Veranschaulichung unsere Ernährungsfrage, sie geben uns einen Überblick von dem, was wir essen, und was wir nicht essen sollten. Sie zeigt uns die Verwendung unserer heimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse und darüber hinaus auch die Verwendung des Auslandes. Und so wendet sich die grüne Woche an den Städter, der überrascht sein wird über die Fülle aktueller Probleme, die hier veranschaulicht werden. Er erhält Aufklärung über die Gefahr der Landflucht, die die Erfüllung der berufsmäßigen Aufgabe des Bauernstandes und damit den biologischen Bestand unseres Volkes bedroht. Er erfährt weiter, wie noch vor 100 Jahren eine natürliche und daher gesunde Ernährungsweise allgegenwärtig war. Er erfährt, daß seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine Abkehr von der gesunden Lebensweise Platz greift.

Was zeigt uns die „Grüne Woche“ noch? Wir durchschreiten die weiten Hallen mit den unendlich vielen landwirtschaftlichen Maschinen, wir bewundern die Spezialapparaturen, mit denen heute im Interesse der Ertragssteigerung der deutschen Scholle zu Werke gegangen wird. Eine besondere Halle ist dem Geflügel und der Kleintierzucht vorbehalten. Einige hundert von Exemplaren einer hervorragenden Kleintierzucht sprechen hier den Besucher an. Eine besondere Aufgabe ist es, das Leben auf den Berghöfen dem Städter vor Augen zu führen. Was weiß denn schon ein Städter von den Berghöfen in Salzburger, in Ober-Donau, in der Steiermark, in Tyrol, Schwyz, unendlich schwer ist die Berghöflichkeit, aber sie stellt einen bedeutenden Bestandteil unserer deutschen Ernährungswirtschaft dar. Ein gewaltiges Diorama und ein naturgetreu nachgebildeter Berghof mit Röhren, mit Gemüsesorten und mit Herden veranschaulicht dem Besucher die Eigenart dieser Landwirtschaft. Wenn es von diesem Besuche etwas mitzunehmen gibt, so kann es nur das sein, nach dem ehernen Gesetz der deutschen Landwirtschaft zu handeln. Ein Appell, den die gesamte „Grüne Woche“ eigentlich aus all ihren ausgestellten Gegenständen, aus ihren Darstellungen und Bildern an das deutsche Volk richtet.

### Das Mittelmeer und die europäische Kultur gerettet

11 Rom. Der Triumph der nationalspanischen Truppen infolge der Einnahme der balkanischen Hochburg Barcelona wird von der römischen Morgenpresse als Ereignis von großer geschichtlicher Bedeutung gewürdigt. „Popolo di Roma“ schreibt, die endgültige und vollständige Befreiung Spaniens sei nur noch die Frage von kurzer Zeit. Das Mittelmeer und die europäische Kultur seien gerettet.

### Dr. Goebbels

spricht am 30. Januar zur deutschen Jugend

Gemeinschaftsbesprechung in allen Schulen

11 Berlin. Am 30. Januar d. J., dem 6. Jahrestag der nationalen Erhebung, wird der Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen einer Schulfeier in einer Berliner Volkshochschule zwischen 9 Uhr und 9.40 Uhr vormittags an der gesamten deutschen Jugend sprechen.

Die Schulfeier wird durch den großdeutschen Rundfunk auf alle Sender übertragen. Die Rede wird als Gemeinschaftsbesprechung in die im Reich stattfindenden Schulfeiern eingebaut. Im Anschluß an diese Schulfeier fällt der Unterricht aus.

### „Ohne Bauerntum stirbt das Volk“

Die Rede des Reichsministers Darré

Es sei eine feststehende Tatsache, so fährt der Minister fort, daß Deutschland heute seinen Bedarf an Nahrungsmitteln zu 85 v. H. aus eigener Erzeugung zu decken vermag, während wir uns vor 1914 nur zu 80 v. H. und vor der Machtübernahme nur zu 75 v. H. aus der eigenen Erzeugung versorgen konnten. Vergleiche man diese Zahlen in Bezug auf ihre Voraussetzungen miteinander, dann verleihe sich der Eindruck noch weiter. Vor dem Weltkrieg erzeugten wir die tierischen Erzeugnisse zwar im Inlande, aber auf einer ausländischen Futterbasis. Berücksichtigt man diese Tatsache, so stelle sich heraus, daß z. B. von der Produktion Deutschlands an Milch und Vorküchlerzeugnissen im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 13 nicht 91 v. H., sondern nur 89 v. H. echte Inlandserzeugung waren. Heute seien nicht mehr 80 bis 85 v. H. des in Deutschland erzeugten Schweinefleisches, Schweinefettes oder der in Deutschland erzeugten Milch- und Vorküchlerzeugnisse aus ausländischen Futtermitteln hergestellt, sondern bei Schweinefleisch nur noch 3 v. H., bei Milch 4 v. H. und bei Vorküchlerzeugnissen 15 v. H. Die Grundlage unserer Fleisch- und Fettversorgung sei heute die inländische Futtermittelherstellung.

Unsere Unabhängigkeit vom Ausland sei also ganz erheblich stärker erhöht worden, als sie in der Steigerung des Selbstversorgungsgrades von 75 v. H. auf 85 v. H. zum Ausdruck komme. Das ist bei dem wirtschaftlichen Umstellungsprozess auch Spannungen ergeben müßten, liegt auf der Hand. Es sei jedoch besser, daß das ganze Volk vor Hunger bewahrt werde, als daß, wie z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den Läden zwar alles reichlich zu haben sei, dafür aber 10 Millionen Arbeitslose und ihre Familien hungern müßten.

Sieger in dem Ringen um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes seien wir aber erst, wenn wir die völlige Unabhängigkeit vom Ausland auf den Hauptgebieten unserer Ernährung errungen hätten. Wir müßten daher weiterhin mit aller Kraft auf die Steigerung unserer eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung hin arbeiten und alles tun, um Rückfälle in der Produktion zu vermeiden.

Bei der Viehzählung vom 1. Dezember 1938 habe sich herausgestellt, daß die Zahl der Kühe im Reichsdurchschnitt um etwa 3 v. H. zurückgegangen ist. Gleichzeitig wurde ermittelt, daß die Zahl der trächtigen Sauen 1939 trotz günstiger Futterverhältnisse um rund 90000 geringer war als Anfang Dezember 1935. Diese Beeinträchtigung unseres Viehbestandes sei nicht allein auf die Maul- und Klauenseuche zurückzuführen, sondern bedeute eine Auswirkung des Mangels an Arbeitskräften auf dem Lande. Bewußt sei das Ausmaß dieser Beeinträchtigung im Augenblick noch keine unmittelbare Bedrohung unserer jetzigen Versorgung; allein das Auftreten der Tatsache einer solchen Landflucht sei gefährlich.

Nach einem ausführlichen Hinweis darauf, daß im Reichsdurchschnitt die Milchleistung je Kuh noch erheblich gesteigert und eine Erweiterung der Vorküchlerzeugung

des Jahres 1937 um 50 v. H. erreicht werden könne, was einen entscheidenden Schritt zur Beseitigung der Lücke bedeuten würde, geht der Reichsernährungsminister nochmals auf die

### Bekämpfung der Landflucht

ein. Er unterstrich, daß die Landflucht in Bezug auf den Viehbestand nicht durch Mechanisierung der Arbeit überwunden werden könne. Die Maschine könne noch im Stall die Arbeit erleichtern, aber niemals die sorgende Hand und das wachsame Auge des Viehpflegers ersetzen. Die Verhinderung der Landflucht und die Zurückziehung von Menschen zum Lande sei eine staatspolitische Notwendigkeit erster Ordnung. Dieses Problem könne vom Staat allein nicht gemeistert werden. Der Nationalsozialismus, das ganze Volk und die gesamte Volkswirtschaft müssen sich hinter diesen Willen stellen und daraus die notwendigen Maßnahmen ableiten.

Ich bin in letzter Zeit mehrfach gefragt worden, so erklärte Reichsminister Darré, wie ich mir die Überwindung der Landflucht denke. Es gibt darauf nur eine Antwort: Man kann die Landflucht nur dann überwinden, wenn bei allem, was in Deutschland geschieht, sei es auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichem oder sonstigem Gebiet, die Rückwirkung auf das Landvolk beachtet und der Wille zur Überwindung der Landflucht zur maßgebenden Richtlinie gemacht wird. Nur so kann es gelingen, die ideale und materielle Unterbewertung der Landarbeit, die heute die tiefste Ursache der Landflucht ist, zu beseitigen. Man hält mir manchmal entgegen, daß die Landflucht nicht nur eine deutsche Erscheinung sei, sondern in allen Ländern mit harter städtischer oder industrieller Entwicklung vorhanden sei. Bisher sei es noch nie in der Geschichte der Völker gelungen, die Landflucht zu überwinden. Man werde sich deshalb auch in Deutschland mit dieser Tatsache abfinden müssen und für das deutsche Volk andere Möglichkeiten der Ernährung suchen müssen. Ich kann den Verleugern dieser Ansicht nur entgegenhalten, daß wir die Landflucht überwinden müssen, weil sonst unser Volk keine Zukunft hat. Ich habe bereits im Dezember 1937 dem deutschen Volk das Wort gesprochen:

„Ohne Landarbeit hungert das Volk!“

Ich möchte heute dieses Wort ergänzen, indem ich an die blutsmählige Bedeutung des Landvolkes für die Erhaltung unseres Volkes in der Zukunft erinnere und auf Grund jahrtausendealter geschichtlicher Erfahrungen feststelle:

„Ohne Bauerntum stirbt das Volk!“

Der Weg zu einem ewigen Volk führt nur über ein gesundes Bauerntum! Vor dieser schicksalhaften Entscheidung steht heute das deutsche Volk!

Indem er abschließend der Hoffnung Ausdruck gab, daß die „Grüne Woche“ dazu beitragen werde, die Überwindung der Landflucht endlich erreicht werde, was wir alle wollten: Die Sicherung des Wertes unseres Führers für alle Ju-